

Der Schwimmer – Teil 1

Von Dominik Ruder

Brr..., ist das kalt!

- 5 Mit einem kleinem Sprung versank ich im glasklaren, tiefblauen und nach chlor riechendem Wasser. Kaum war ich vollständig eingetaucht, biss mich die Kälte und ich spürte wie mein Körper unter Stress stand. Mein Herzschlag wurde schneller, meine Adern pochten und meine Durchblutung stieg schlagartig an. Ich liebte dieses Gefühl.
- 10 Ohne weitere Zeit zu verlieren und um der Kälte schnell etwas entgegenzusetzen, begann ich mein Training. Die Hände nach vorn, mit den Füßen sprang ich von der Beckenwand ab und ließ mich zunächst durch das Wasser gleiten. Das Gefühl der Schwerelosigkeit war einfach jedes Mal aufs Neue erleichternd. So schwamm ich weiter. Bahn für Bahn, Armzug für Armzug, Beinzug für Beinzug.
- 15 Nachdem ich merkte, wie meine inneren Organe langsam dagegen protestierten und eine Pause verlangten, allem voran meine Lunge, hielt ich am Beckenrand kurz inne, nahm meine Schwimmbrille ab und wischte mir mit meiner Hand das Wasser aus dem Gesicht. Ich hasste diese Brille. Als ich sie damals kaufte, hieß es, sie sei gegen Beschlag geschützt. Doch dieser Schutz hielt nur circa eine Woche. Seitdem sehe ich beim Schwimmen nur noch alles verschwommen. Aber besser so, als gar nichts zu sehen, denn unter Wasser bekomme ich meine Augen einfach nicht auf. Ich atmete noch immer schnell und hielt mich mit meinen Händen am Rand fest. Meine Brust bebte, mein Herz pochte noch immer und mir war nun alles andere als
- 25 kalt. Ich warf schließlich flüchtig einen Blick nach links, zum Eingang zur Schwimmhalle. Aber als ich sah wer da die Halle betrat, blieb ich mit meinem Blick hängen. Da war er wieder. Er! Genau er! Schon seit einigen Wochen kam er ebenfalls immer zur selben Zeit ins Schwimmbad wie ich. Er, der mir schon immer auffiel. Er, den ich schon seit einer Ewigkeit beobachtete. Er war von mittlerer Größe, hatte einen unglaublichen Körper und war ausgerüstet wie ein Profi. Auf dem Kopf hatte er kurze, hellbraune Haare, genauso wie sein Drei-Tage-Bart. Doch das Allerbeste waren seine Augen. Sie waren nicht einfach nur blau, nein, sie leuchteten wie strahlende Diamanten und wurden von seiner perfekten Gesichtsform
- 35 umschmeichelt. Da war er, und mein Herz pochte nun nicht mehr wegen meines Trainings. Er kam langsam auf das Becken zu, verstaute sein Handtuch im Regal vor mir und begann sich für sein Schwimmtraining auszurüsten. Auf seinen Kopf setzte er die Schwimmkappe auf und über die Augen legte er eine
- 40 Schwimmbrille, die viel teurer und wahrscheinlich auch besser war als meine. Ich hatte Angst dass er mitkriegen könnte, wie ich ihn schon die ganze Zeit anstarrte, daher stieß ich mich wieder vom Beckenrand ab und schwamm die nächste Bahn. Aber in meinem Kopf hatte ich noch immer ihn vor Augen.

45 Als ich mich schließlich wieder auf den Rückweg im Wasser machte, konnte ich noch im Schwimmen beobachten wie er ins Wasser sprang. Mit einem großen Sprung und einer fast perfekten Körperdrehung tauchte er ein und schoss direkt los.

Er war einer der besten Schwimmer, die ich je gesehen hatte. Unter Wasser war er genauso schnell wie ein Hai und wenn er mit einer anderen Technik schwamm, sprang er aus dem Wasser wie ein Delfin und das auch noch ohne an Schnelligkeit zu verlieren.

50 Ich verstand nicht wie er das schaffte. Einmal versuchte ich es so zu machen wie er und scheiterte kläglich. Ich blieb beim Brustschwimmen und schaute ihm weiterhin begeistert zu, wenn er wie ein Blitz durch das Wasser sauste. In der Zeit, in der ich eine Bahn schaffte, überholte er mich und schwamm auch direkt die Zweite. Es war der Wahnsinn.

55 Als ich nach der zweiten Bahn wieder dort angekommen war, wo ich startete, blieb ich wieder stehen. Aber ich brauchte einen Grund um nicht aufzufallen, also tat ich so, als wäre ich aus der Puste.

60 Ich konnte nicht anders. Mein Blick klebte förmlich an ihm. Immer wieder tauchte er aus dem Wasser auf. Immer wieder sah ich ihm kurz ins Gesicht und immer wieder wünschte ich mir, einmal mit ihm zu reden.

Doch als er selber eine Pause brauchte, traute ich mich nicht. Ständig standen wir nebeneinander im Wasser, ständig schauten wir umher und holten Luft, ständig wollte ich ihn endlich einmal ansprechen, traute mich aber nicht.

65 Aber was sollte ich auch sagen? Wäre es nicht komisch, wenn ich ihn einfach ansprach und ein Gespräch begann? Vielleicht wollte er seine Ruhe, vielleicht wollte er während seines Trainings nicht gestört werden.

Und dennoch, jedes Mal, wenn wir zur selben Zeit im Becken ruhten, starrte ich ihn an und musste darauf achten mit meinem Blick zu weichen, wenn er mal zu mir sah.

70 Ich wusste einfach nicht was ich dagegen tun sollte. Ich traute mich nicht, ich konnte meine innere Wand einfach nicht überwinden.

Dieses Spielchen spielte ich schon seit Wochen. Jedes Mal aufs Neue. Ich wusste nie was ich sagen sollte.

75 Etwa eine halbe Stunde später war ich fertig. Mein Training konnte ich nicht ganz zu Ende bringen, wie in letzter Zeit immer. So richtig außer Atem brachte es mich schon lange nicht mehr.

Ich stieg daher aus dem Becken, nahm mein Handtuch aus dem Regal und bevor ich durch die Glastür verschwand, warf ich noch einmal einen flüchtigen Blick auf den Schwimmer im Wasser.

80 Noch während ich die Tür öffnete, tauchte wieder dieses Gefühl der Leere in mir auf. Wieder traute ich mich nicht, wieder verließ ich traurig das Schwimmbad, wieder hasste ich mich selbst für meine Feigheit.

Später in der Umkleide schaute ich in den Spiegel und sah mir selbst in die Augen. Ich starrte in die Leere und war enttäuscht. Aber nicht vom Schwimmer, nicht von der Welt, nicht von meiner Leistung beim Training, sondern nur von mir selbst.

85 Und dieses leere Gefühl in meinem Inneren sollte noch den restlichen Abend anhalten.